

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 34 (1958-1959)

Heft: 21

Rubrik: Schweizerische Militärnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beraten, betreuen und helfen!

Die Selbsthilfe unserer Militärpatienten

(H.A.) Gesundheit und Leben im Militärdienst zu verlieren, bedeutet das größte Opfer, das der Staat von seinen Bürgern verlangen kann. Die Pflicht des Staates, die körperlichen Schäden soweit möglich zu heilen und für die materiellen Verluste aufzukommen, ist in der Bundesverfassung festgelegt und im Militärversicherungsgesetz geordnet. Die private Gemeinschaft der Militärpatienten will einerseits alles daran setzen, daß der Staat seine Pflicht dem verunfallten und erkrankten Wehrmann und den Hinterlassenen verstorbener Militärpatienten gegenüber im Sinn und Geist dieses Gesetzes erfüllt. Es kann aber auch das beste Gesetz nicht alles ordnen und regeln, und der privaten Hilfe bleibt immer noch ein weites Feld der Betätigung geöffnet. Der Rechenschaftsbericht des Bundes Schweizer Militärpatienten für das Jahr 1958 gibt darüber erschöpfend Auskunft, um gleichzeitig auch einen Einblick in die stille, der lauten Publizität ferne segensreiche Tätigkeit im Dienste unserer Militärpatienten und damit auch der sozialen Landesverteidigung zu geben.

Im Jahresbericht der Geschäftsleitung gibt Zentralpräsident Theo Chopard seiner Freude und Befriedigung über die erfolgreiche Teilrevision des Militärversicherungsgesetzes Ausdruck, wobei den Anträgen des Bundes Schweizer Militärpatienten weitgehend entsprochen wurde. Die zweite Teilrevision des Gesetzes, die vor allem eine Verbesserung der Lage der Altrentner bringen soll, ist auf guten Wegen. Im Berichtsjahr wurden auch vermehrte Kontakte mit anderen Kranken-, Invaliden- und Selbsthilfeorganisationen aufgenommen, um über gemeinsame Probleme zu beraten und zusammenzuarbeiten.

Die Tätigkeit des Bundes Schweizer Militärpatienten, der Geschäftsleitung und seiner Sektionen und Kommissionen stand auch im Berichtsjahr im Zeichen der Rechtshilfe, der Fürsorge und Beratung. Es geht dem Bund und seinen Organen nicht darum, durch falsch verstandene Fürsorge und «Bemutterung», durch Mitleid und Klagen den Militärpatienten zu isolieren oder in seiner Entwicklung gar zu hemmen. Es geht darum, ihn aufzurichten, ihm alle Verbitterung zu nehmen und ihn für den Existenzkampf mit den gleichen Waffen auszurüsten wie den Gesunden.

Geäuftnet durch die Kartenaktion des Bundes Schweizer Militärpatienten steht für die erwähnte Tätigkeit die *Stiftung des Rechtsschutz- und Fürsorgefonds des BSMP* zur Verfügung. Der Stiftungsrat hat 1958 neun Vollsitzungen abgehalten, an denen teilweise bis zu fünfzig Gesuche und Eingaben behandelt werden mußten, die aufzeigten, daß es immer noch zahlreiche in Not befindliche Militärpatienten gibt, die bei der Festsetzung ihrer gesetzlichen Ansprüche bei der Militärversicherung Schwierigkeiten haben und dann auch von den für sie bestehenden Hilfswerken nicht immer anerkannt werden.

Die gewonnenen Prozesse vor den kantonalen Gerichten oder vor dem Eidgenössischen Versicherungsgericht zeigen immer wieder auf, wie wichtig und wertvoll die Tätigkeit des Bundes Schweizer Militärpatienten ist. Aus den Mitteln der Stiftung wurden 1958 in Fürsorgefällen Fr. 4870.— zugesprochen, während für 102 Fälle des Rechtsschutzes rund 12 000.— aufgewendet wurden. Seit 1952 haben die Leistungen die Summe von Fr. 161 000.— erreicht. Einige Patienten haben sich nach erfolgreichem Bemühen für sie durch Rückzahlungen erkennlich gezeigt. Durch einen erfreulichen Vermögenszuwachs von fast Fr. 64 000.— (Kartenaktion) beträgt das Vermögen des Rechtsschutz- und Fürsorgefonds des Bundes Schweizer Militärpatienten heute Fr. 152 000.—. Die Rechnungsablage untersteht dem Eidgenössischen Departement des Innern als Aufsichtsbehörde.

Das Werk des Bundes Schweizer Militärpatienten verdient weiterhin die Unterstützung von Volk und Behörden. Es geht vor allem darum, zu helfen, damit der Staat das gibt, was man von ihm gerechterweise verlangen muß, der privaten Gemeinschaft aber das zu überlassen, was diese besser als der Staat tun kann.

Gruppenwettkampf der Berner Truppen am Kantonalschützenfest in Bern

Von Major H. Alboth, Bern

(th.) Die Bundesstadt wird im Juli 1960 im Zeichen des kantonalen Schützenfestes stehen, dessen Vorbereitungen unter der Leitung seines Präsidenten, Regierungsrat Gnägi, bereits weit vorangeschritten sind. Nachdem das letzjährige Eidgenössische Schützenfest in Biel durch den Auftakt des sehr gut vorbereiteten und durchgeföhrten Armeetages maßgeblich gewonnen hat und den Beginn der eidgenössischen Leistungsprobe unserer Schützen in alle Landesteile hinaustrug, wird auch das größte Schützentreffen im Bernbiet am 1. Juli 1960 durch den Ehrentag der Berner Truppen eröffnet. Vorgeschen ist die Durchführung eines Gruppenwettkampfes, zu dem 600 Gruppen je zu fünf Mann zugelassen werden können. Teilnahmeberechtigt sind alle Angehörigen von Stäben und Einheiten, die dem Kanton Bern zur Kontrollführung zugewiesen sind.

Das Programm

Es wird auf 300 Meter auf die Scheibe B (Ordonnanz) geschossen. Die Stellung ist liegend frei. Verlangt werden zwei Probeschüsse in je 30 Sekunden; sie werden einzeln gezeigt. Das Programm umfaßt zwei Schüsse Kurzseriefeuer in einer Minute; am Schluß gezeigt. Acht Schuß Abwehrfeuer in zwei Minuten; am Schluß gezeigt. Das Resultat ergibt sich aus dem Total der geschossenen Punkte (Einer, Zweier, Dreier,

Vierer) plus der Zahl der Figurentreffer. Mit dem Sturmgewehr wird die gleiche Übung in der halben Zeit geschossen. Die Teilnehmer haben mit ihrer eigenen Dienstwaffe zu schießen, deren Nummer mit der Eintragung im Dienstbüchlein übereinstimmen muß. Es darf nur mit unveränderten Ordonnanzwaffen geschossen werden. Gepolsterte Kleidungsstücke, Handschuhe, Haken, Tragriemen mit Stoff- oder Gummibelag und Änderungen an der Kolbenkappe oder an der Visiereinrichtung sind verboten. Gestattet ist lediglich die Verwendung einfacher, offener Schießbrillen sowie die bewilligten Visierkorrekturen.

Das Gruppendiffoppel beträgt Fr. 25.—, die Munition Fr. 7.50 pro Gruppe. Das obligatorische Mittagessen wird pro Mann inklusive Bedienung Fr. 4.— kosten. Diese Kosten können von den Kassen der Stäbe und Einheiten oder den Sportkassen der Truppenkörper übernommen werden. Die Organisation der Durchführung von Trainingschießen ist Sache der betreffenden Kommandanten. Die bernischen Einheiten und Stäbe werden bis 1. August 1959 im Besitz der Ausschreibungen mit weiteren Angaben sein. Die provisorische Anmeldung hat bis 31. Oktober 1959 an den Wettkampfkommandanten, Oberst Fred Nobs, Postfach Kornhaus, Bern, zu erfolgen.

WOHER STAMMT . . .

... Haubitze

Die Bezeichnung ist durch die Hussitenkriege (1419 bis 1436) nach Deutschland gekommen; ältere Formen sind Haufnize, Haufnitz, Hawnitz, Hauffnits u. ä. Das tschechische houfnice bezeichnete ursprünglich eine hölzerne Steinschleudermaschine und wurde später auf das Pulvergeschütz übertragen. Die Haubitzen hießen vorher Feuerkuchen oder Feuerhunde. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielten sie Granaten als Geschosse. Von uns haben die Franzosen das Wort im 17. Jahrhundert entlehnt (obus), ebenso die Italiener (obice) und Spanier (obuz).

... Offizier

Das Wort «Offizier» (vom mittelalterlichen officarius = Inhaber, Verwalter eines officium, das heißt Amtes, Beamter) ist von Frankreich aus, wo es schon im 14. Jahrhundert in seinem heutigen Sinne gebraucht wurde, in sämtliche germanische, romanische und auch in andere Sprachen übergegangen. Es findet sich zuerst in der in französischer Sprache geschriebenen «Kriegsordnung» des Herzogs Philipp von Kleve († 1527), bezeichnet indes hier, entsprechend seiner eigentlichen Bedeutung, noch mehr einen Angestellten überhaupt als den Inhaber einer militärischen Stellung. In Deutschland erscheint das Wort «Offizirer» (dies die ältere Form) in seiner jetzigen Bedeutung zu Ende des 16. Jahrhunderts.

Vorher hatte man die Stellungen der höheren Offiziere als «Kriegsämter» oder «hohe Ämter» bezeichnet und die niederen Offiziere «Befehlshaber» oder «Befehlsleut» genannt; vergleiche z. B.: «Ein Befehlshaber, die man jetzt unter à la mode (= nach

der Mode) Officirer heißt». Im brandenburgischen Articuls-Brief vom Jahre 1626 heißt es: «Ferner sollet ihr . . . allen geordneten Officirern vndt Befehlshabern gehorsamb sein». Noch 1906 spricht ein amtliches Aktenstück von den Offizieren des Kurfürsten von Brandenburg, meint aber die Hofbeamten, die sonst auch wohl «Offizianten» genannt werden. Erst seit dem 30jährigen Kriege ist das Wort «Offizier» Alleineigentum der Soldatensprache geworden.

*

... Militär

Der Ausdruck «Militär» ist hergeleitet vom lateinischen militaris (= kriegerisch, soldatisch) und dieses wieder von miles (= Soldat). Miles wurde früher fälschlich mit mille (= tausend) in Zusammenhang gebracht und als «einer, der in einer tausendköpfigen Schar marschiert» erklärt; die drei uralten Stämme des römischen Volkes, die Ramnes, Titiae und Luceres, hatten nämlich je tausend Mann für das Heer zu stellen. Das Wort gehört aber zu einem Stamme, der Haufen bedeutet (vergleiche griechisch homilein = mit einem umgehen); also: miles = jemand, der in einem Haufen marschiert, Militär = marschierende Menschenmasse.

*

(Aus Transfeldt, von Brand, «Wort und Brauchtum des Soldaten». Helmut Gerhard Schulz, Hamburg.)

Die Soldaten haben viele Pflichten. Aber sie haben vor allem ein Recht: dasjenige, gut geführt zu werden.

Marschall Lyautey